



**Patientendaten:**  
Ärzte sollen  
die Kontrolle  
behalten

Foto: BilderBox - Erwin Woldica, Gregor Zeller, Archiv

**E - HEALTH**

# Verdrängte Gefahr

*Die Wiener Ärztekammer befürchtet, dass durch die elektronische Gesundheitsakte Patientendaten auch in falsche Hände geraten könnten.*

**D**ie elektronische Gesundheitsakte bedeutet nicht nur einen massiven Eingriff in die Privatsphäre des Patienten, sondern sie untergräbt das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient. Vor diesen Fehlentwicklungen in Zusammenhang mit der geplanten Einführung der ELGA warnt die Wiener Ärztekammer eindringlich. „Wir wollen die elektronische Gesundheitsakte nicht verhindern“, betont Dr. Johannes Steinhart, Vizepräsident und Obmann der Kurie niedergelassene Ärzte der Ärztekammer für Wien, „aber wir vermuten, dass über die damit verbundenen Gefahren gesprochen wird.“

**Stigmatisierung?** Die Zusammenfassung aller gesundheitsrelevanten Daten eines Patienten – Befunde, Arztbriefe, Laborergebnisse, Röntgenbilder, Medikamentenverschreibungen oder Überweisungen – in einer lebenslangen elektronischen Gesundheitsakte könne zu massiven Benachteiligungen im Berufsleben führen, befürchtet Dr. Norbert Jachimowicz. Arbeitssuchende würden zum Beispiel Gefahr laufen, keinen Job zu bekommen, wenn der Arbeitgeber erfährt, dass der Bewerber Diabetes hat.

„Beim Vorstellungsgespräch könnte es heißen: ‚Sie sind natürlich nicht verpflichtet, aber es wäre nett, wenn unser Betriebsarzt einen Blick in Ihre Akte werfen dürfte ...‘“, formuliert der stellvertretende Obmann der

Kurie niedergelassene Ärzte der Ärztekammer für Wien und nennt ein weiteres Beispiel einer unerwünschten Nebenwirkung von ELGA: „Jemand, der als 30-Jähriger einmal eine Krise hatte und drei Monate lang Psychopharmaka verschrieben bekommen hat, ist dann sein Leben lang stigmatisiert.“ Auch die Compliance könnte mittels der elektronischen Gesundheitsakte ermittelt und die Patienten in „brave“ und „schlimme“ eingeteilt werden – mit möglichen Folgen für die weitere Behandlung.

**Lebenslange Speicherung.** Für die Vorteile der modernen Technik wie Schnelligkeit und Einfachheit handeln sich die Patienten massive Nachteile anderer Art ein: „Elektronische Überweisung – das klingt ja ganz harmlos“, führt Steinhart aus. Doch eine lebenslang gespeicherte Überweisung, etwa zum Psychiater oder Neurologen, hänge einem Patienten sein Leben lang nach – auch wenn er die Behandlung gar nie in Anspruch genommen hat.

„Wir müssen darauf achten, dass durch

die Entwicklungen und Planungen auf dem Gebiet von E-Health nicht das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient aufgelöst wird“, warnt Steinhart. „Das Prinzip der ärztlichen Schweigepflicht muss absolut unangetastet bleiben“, zitiert der Kurienobmann aus dem Positionspapier, in dem die Wiener Ärztekammer ihre kritische Haltung in Sachen E-Health festgehalten hat. „Der Patient soll der alleinige Herrscher über seine Daten sein“, fasst Steinhart die Position der Wiener Ärztekammer zusammen. Eine Übermittlung von patientenbezogenen Daten dürfe nur mit der Zustimmung des Patienten erfolgen. Außerdem müsse dem Patienten die Entscheidung überlassen werden, welche Daten gespeichert werden dürfen.

Der Arzt fungiere dabei als „Anwalt des Patienten“. „Die Verwaltung der Daten muss zu 100 Prozent Aufgabe der Ärztekammer sein“, betont Steinhart. Denn diese existenziellen Daten dürften keinesfalls in falsche Hände geraten. Man wisse nicht, wer in zehn oder 20 Jahren an den Schaltebelen der Macht sitze und wer dann als Zugriffsberechtigter definiert werde, warnt sein Stellvertreter Jachimowicz: „Wir Ärzte müssen bei Gefahr im Verzug in der Lage sein, das System zu zerstören.“

**Ärzte als Aufpasser.** Die Wiener Ärztekammer untermauert ihre Forderung mit einer Umfrage: Demnach gaben 71 Prozent der Befragten an, ihre Daten sollten „bei den Ärzten, das heißt in der Ärztekammer“ bleiben. Nur zehn Prozent der Befragten wollen die Speicherung der Daten in die Hände des Hauptverbandes der Österreichischen Sozialversicherungsträger gelegt wissen, lediglich zwei Prozent wünschen sich das Gesundheitsministerium als Hüter ihrer Daten.

„Wir müssen aktiv in die Gestaltung und Umsetzung diverser Projekte eingebunden werden, um sicherzustellen,

dass die Daten der Patienten auch in den richtigen Händen bleiben“, fordert Steinhart. Das ist bislang nicht der Fall. So ließ der Kabinettschef von Gesundheitsministerin Maria Rauch-Kallat wissen, es sei noch nicht so weit, die Ärztekammer in das Projekt mit einzubeziehen. Zur Erinnerung: Die ersten Anwendungen von ELGA sind für 2008 geplant. Diese Ausgrenzung würden sich die Ärzte nicht weiter gefallen lassen, droht Steinhart: „Dass man uns – wie bei der e-card – die Dinge einfach hineindrückt, wird bei der elektronischen Gesundheitsakte sicher nicht laufen.“

Mag. Michael Kraußnitzer



**Steinhart: „Die Schweigepflicht nicht antasten!“**



**Jachimowicz: „Bei Gefahr das System zerstören“**